

STADTSCHREIBER-TAGEBUCH

Von Storchenvätern und Rabenmüttern

Da bin ich also wieder, hier in Hausach. Schneller als gedacht ist die Zeit vergangen, Wochen und Monate sind ins oder durchs Land gezogen, haben gesellschaftspolitisch ihre Spuren hinterlassen.

Ich habe meinen kleinen Koffer Treppen hinunter- und wieder hochgetragen, habe ihn hier ausgepackt und mit einem kleinen Seufzer festgestellt, dass ich nicht nur jede Menge Bücher, sondern ganz offenbar auch wieder das Rabenmuttergefühl eingepackt habe, obwohl ich das gar nicht wollte. Aber dieses Mal ist es schon ein bisschen kleiner, es braucht nicht mehr so viel Platz.

Das ist gut, denke ich, während ich weiter in Ruhe auspacke, das Licht und die Sonne von draußen reinlasse und dann schließlich ein Geräusch höre, das mir neu ist, aber Ihnen allen vermutlich nicht:

Komisches Geräusch

Es ist ein Klappern, anders lässt es sich nicht beschreiben, als würde jemand zwei hölzerne Kochlöffel aufeinander schlagen. Beim ersten Hören bin ich noch irritiert, kann das Geräusch nicht zuordnen, und mit jedem weiteren Hören werde ich neugieriger und gehe also dann raus, hinunter zur Straße, suche mit meinen Augen nach der Geräuschquelle und lande schließlich wieder oben beim Kirchturm, staunend, und sehe, dass dort nicht nur ein klapperndes Storchpärchen unterwegs ist, sondern gleich mehrere.

Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal so viele Störche auf einmal gesehen habe. Seit Tagen also begegnen sie mir nun hier, Ihnen wahrscheinlich auch. Egal, ob ich die Kinzig entlang spaziere, auf dem Balkon stehe oder einfach die Straße hinab-



Simone Scharbert ist die 40. Hausacher Stadtschreiberin.

Foto: Claudia Ramsteiner

gehe, irgendwo ist dieser Tage immer ein Storch zu sehen, wie er langsam über meinen Kopf segelt, die Flügel breit aufgespannt, wie er seine dünnen Beine in unsere Gegenwart setzt, Schritt um Schritt.

Unwirklich fühlt sich das manchmal an, als hätte jemand den Tag kurz in ein Märchen verfrachtet, als wären wir alle Teil der Geschichte von Kalif Storch etwa oder säßen in jener Stube, in der ein gelber Storch bei dreimaligem Klatschen von der Wand steigt, tanzt und Leute verzaubert, aber niemals nur für einen Menschen allein.

Manchmal stelle ich mir vor, es gäbe all diese wundersamen Begebenheiten wirklich, zumindest für einen kurzen Moment. Wie das wohl wäre: Die Rabenmutter in mir unterhält sich mit dem Storchenvater auf dem Kirchturm.

Und vielleicht liegt all das aber auch nur an meinem „Storchbiss“, diesem rot geäderten Fleck auf meinem rechten Unterarm, den ich seit meiner Geburt mit mir trage, mal mehr, mal weniger sichtbar, so wie die wundersamen Momente im Leben eben auch manchmal sind, mal mehr, mal weniger sichtbar, aber dennoch Teil der eigenen Gegenwart.

Viele staunende Momente in diesen unwägbaren Zeiten nicht nur mit Störchen und Raben wünscht Ihnen Ihre Simone Scharbert.

Schönes Wochenende!

Simone Scharbert